

Berlin, Freitag, die Zeitung erscheint in der Woche zweimal.

Bezugs-Preis:

vierteljährlich für Berlin 7 Mk. 50 Pf. ne Postgebühren, für ganz Deutschland und Oesterreich 9 Mk.

in Frankreich, Belgien, England, Schweiz, Amerika u. s. w. Kreuzbandbindung 20 Mk. für das Vierteljahr.

Bestellungen werden angenommen in Frankreich bei Aug. Kammel in Straßburg i. E., in England bei Aug. Siegle in London, in Lima Street E. C. Comie & Co. in London, 19 Grenham Street E. C.

Berliner Börsen-Zeitung.

Bestellungen werden angenommen bei allen

Postanstalten, Zeitungs-Spediteuren und unserer Expedition.

Als besondere Beilagen erscheinen:

- Verdingungs-Anzeiger.
- Hôtels- und Bäder-Anzeiger.
- Vollständige Ziehungslisten der Preussischen Klassen-Lotterie.
- Allgemeine Verlosungs-Tabellen mit Restanten-Listen und viele andere wichtige tabellarische Uebersichten.

Insertions-Gebühr: die vierzeilige Zeile 40 Pf., Reclametheil 80 Pf., die ganze Seite 200 Mark.

Expedition der Berliner Börsen-Zeitung: Berlin W., Kronenstraße No. 37. — Annahme der Inserate: in der Expedition.

Antrag Lieber und Antrag Bennigsen.

In der Militaircommission hat Herr Dr. Lieber gestern die Mäße abgenommen. Was er vor einem halben Jahr in Montabaur den Herren Grafen und Baronen der Centrumpartei als Verhaltungsmaßregel dicit hat, das ließen sie sich — einer nach dem anderen — gesagt sein. Lieber haben sie sich unterworfen. Der Nachfolger Windthorst hat die erste Krastprobe überstanden. Als Triumphtor ging er gestern über die Bühne. Das ist die eigentliche Bedeutung des Antrages Lieber, daß er die Unterschrift aller clericalen Commissionenmitglieder trägt, — auch die Namen: Graf von Ballestrem, Freiherr von Buel-Beerenberg, von Rehler und Graf von Walderdorff, — und daß er hauptsächlich das letzte Wort spricht. Denn Herr Dr. Lieber war in der Lage, mit hohem Stolzgefühl zu erklären: sein Antrag sei das Alleräußerste im Gegentommen.

Von Stunde an ist die Niederlassung von Reuten-Orden im Reiche nicht mehr zu fürchten. Auch eine katholische Abtheilung im Preussischen Cultusministerium braucht niemand mehr zu prospectieren. Die Ausichten auf eine Schaderpolitik und auf einen Erfolg damit haben aufgehört, — damit zugleich auch die Reigungen zu einem Gegentommen betreffs der Militairvorlage. Der einzige Clericale, der sie um ihrer selbst willen behandelt wissen möchte, hat kein Mandat. Und neben dem Weisfällischen Bauernkönig hat man bislang nur bei Herrn von Huene solche Militairfrömmigkeit verächtlich entwickelt gefunden. Ihm hat man es überlassen, mit dem Preussischen Finanzminister und den Landtagsconservativen die Wahrschmerzschlechterung zu vereinbaren, — zur Schädigung des politischen Ansehens Dr. Miqnels bei seinen ehemaligen Gefinnungsgenossen und zum Verdruss dieser selbst. Eine ganz dankbare Aufgabe für den Schließlichen Freiherrn, die er sich und seinen Freunden zu voller Zufriedenheit gelöst hat. Dafür mußte er stillschweigend Herrn Dr. Lieber im Reichstag gewähren lassen; und auch das hat er pflichtschuldig über sich gebracht, um nicht völlig zu vereinfachen.

Item: das Centrum hofft nichts mehr und giebt nichts mehr. Es ist schon bitterer Hohn, wenn Herr Dr. Lieber seinen Antrag als ein „alleräußerstes“ Zugeständniß bezeichnet. Der Antrag hält die gegenwärtige Friedenspräsenz fest, verweigert alle und jede Reformation, sowohl die der vierten Bataillone, wie die der neuen Feldbatterien u., und er verschlechtert die Heeresausbildung. Denn nichts anderes bedeutet das „Angebot“, die Uebungen des Beurlaubtenstandes in die Zeit der Recrutenausbildung, also in den October und November zu verlegen. In diesem „Angebot“ spricht sich ja ein bemerkenswerthes Zugeständniß aus. Man hat sich der Thatjade nicht entschließen können, daß im October zu wenig „ältere Mannschaften“ am Platze sein werden, wenn die zweijährige Dienstzeit gewährt wird. Man räumt wohl ein, daß dann die Armee für einen Winterfeldzug im October und November nicht etwa die 487 000 Mann der nominellen Friedenspräsenz verfügbar hätte. Die 200 000 October-Recruten müßten ohne Weiteres abgezogen werden. Die Ausrückstärke des präsenten Heeres betrüge in Wahrheit nur 287 000 Mann; die der Franzosen dagegen um dieselbe Zeit 450 000 Mann, die der Russen etwa 500 000 Mann. Um die Ausrückstärke auch im Herbst auf 450 000 Mann zu erhalten, soll es nun nach dem Antrag Lieber statthaft sein, die Reservisten gleich im Anschluß an das zweite Dienstjahr zu einer Reserve-Uebung in der Caserne zurückzuhalten. Und wer soll sich um diese Reservisten, die doch zu Reserve-Bataillonen zu-

jammengestellt werden müßten, — bekümmern? In jener Zeit kann das Feldbataillon keinen einzigen Officier entbehren; es hat selbst stets Mangel an Lehr- und Ausbilderpersonal für die heringekommenen Recruten. Die Reservisten würden also im October nichts lernen, als das Herumlängern in der Caserne.

Einen solchen Verlegenheitsvorschlag zu machen, war dem doctrinär-radicalen Partiregiment Dr. Lieber vorbehalten. Herr Eugen Richter hat auf das Centrum abgefaßt. Mit einer derartig kümmerlichen Einsicht in die technischen und praktischen Erfordernisse unseres Heerwesens ist fortan kein Abkommen mehr zu treffen. Mit diesem Centrum ist in Fragen unserer Wehrhaftigkeit nach außen nicht mehr zu rechnen. Und damit wäre denn jedwede Möglichkeit einer Verständigung zwischen Parlament und Regierung aufgegeben, selbst wenn der gegenwärtig friedenspräzente Reichskanzler eine solche Verständigung auf annehmbarer Mittellinie überhaupt wollte.

Allein die gestrige Sitzung der Militair-Commission hat auch den letzten Zweifel darüber gehoben: Graf von Caprivi will keine Verständigung. Die von ihm zum Antrag Bennigsen abgegebenen Erklärungen sind ebenso bindend, wie die Erklärungen Dr. Liebers über den Centrums-Standpunkt. Der Antrag Bennigsen wollte es der Regierung ermöglichen, mit dem sicher vorhandenen, statisch nachweislichen Material an tauglichen Mannschaften die organisatorischen Zwecke der Militairvorlage im Großen und Ganzen zu verwirklichen. In solchen Mannschaften sind noch 45 000 verfügbar, die zum Heeresdienst verwendet werden können. Herr von Bennigsen konnte sich um so leichter entschließen, bis zu dieser äußersten Ufer zu greifen, als sie sich genau deckt mit dem Rickert-Hinzelschen Standpunkt, der noch am 16. März in der Dantzer Zeitung entwickelt wurde. Dort war ausgedrückt, daß eine Verständigung sich empfehle in der Weise, daß man erstens die 27 000 Recruten bewillige, die zum Ersatz des dritten Jahrganges dienen, und daß man zweitens die 18 000 Ersatzreservisten, die bisher nur 10 bis 20 Wochen üben, künftig mit zum zweijährigen Dienst heranziehe. Auch dort war also eine Mehr-Aushebung von 45 000 Recruten befristet. Von Freilich wird das „aus taktischen Gründen“ vom Rickert-Hinzelschen Kitzel jetzt verleugnet. Aber für Herrn von Bennigsen, der auf ein Lebensalter selbstlosen parlamentarischen Schaffens zurückblickt, war doch kein Anlaß, das für nützlich und möglich Erkannte deswegen fallen zu lassen, weil die „Taktik“ beim Freisinn wieder einmal den gesunden Menschenverstand ersticht hat.

Der Antrag Bennigsen fügt die Forderung der Militairverwaltung um 15 000 Recruten, also die geforderte Friedenspräsenz von 492 000 Mann um 30 000. Er gewährt aber eine Erhöhung der Friedenspräsenz um rund 36 000 Mann, von 426 auf 462 000. Und ein Mehr von 45 000 Recruten bedeutet eine „Berjüngung“ der Armee, d. h. eine Stärkung des activen Heeres, der Reserve und der Landwehr I. Aufgebots um nahezu eine halbe Million Streiter.

Aber der Reichskanzler sagt: nein, nein und dreimal nein. Er will „Alles“; er hat sich nun mal dafür stark gemacht, daß er „Alles“ durchsetzen könne.

Man hatte gestern in parlamentarischen Kreisen jedenfalls den Einbruch, daß der Kanzler mit seiner „ganzen“ Forderung stehen und fallen wolle. Man sagt, er wolle sterben. Das Dichterwort ist ja schon vor etlichen Wochen in Umlauf gesetzt worden, es war auch gestern wieder in parlamentarischen Kreisen stark in Gebrauch.

Die große Frage der allernächsten Zukunft ist nur das Wie? Ist auch kein Zweifel mehr, daß der Kanzler seine Unterschrift niemals unter eine verminderte Vorlage setzen wird, so ist doch immer noch sehr fraglich, ob er den Versuch, die „ganze Arbeit“ zu erzwingen — vor oder erst nach einer Reichstags-Auflösung aufgeben will. Er selbst wackte auch gestern in der Commission durchaus nicht die Vermuthung, als ob er etwa amtsüde wäre. Er schien seiner Sache — nämlich der Zustimmung des Bundesrathes zu einer von ihm beantragten Reichstags-Auflösung — recht sicher zu sein. Ja, es wurde sogar der Besorgniß Raum gegeben, daß die Auflösung schon nach dem Abschluß der Commission's-Verathung, also noch vor Ostern, erfolgen könnte.

Wir sind weit entfernt, das Gegegenheit sicher aufstellen zu wollen. Ausgeschlossen ist es nicht, daß die allernächste Zukunft ein Chaos sonder Gleichen mit sich bringen soll. Mögen die Parteien, die den inneren Frieden zu schützen haben, mit vollem Ernste die Wahlvorbereitungen beginnen. Aber wir geben doch die Hoffnung noch lange nicht auf, daß der höhere Wille, der den Staat Friedrichs des Großen nicht unter das caudine Joch der Klericalen gerathen lassen will, in erster Stunde des besten Rathes nicht ermangelt, damit dem neuen Reiche deutscher Nation nicht die Felsen einer schlechtesten Behandlung des Parlaments und der parlamentarischen Kräfte durch eine einzelne antirende Persönlichkeit aufgebürdet werden. — y —

Telegramme.

Mannsburg a. Sarg. 16. März. (C. T. C.) Auf der Grube „Volkmarsteller“ wurden heute früh 7 Bergleute durch eine Dynamitexplosion getödtet.

Köln. 16. März. (C. T. C.) Cardinal Krementz ist heute Mittag mittels Carzuges hier eingetroffen. Das Festcomité war demselben bis Koblenz entgegen geeilt. Am Bahnhof waren die Spitzen der städtischen Behörden und des Clerus zur Begrüßung anwesend und geleiteten hierauf den Cardinal in feierlichem Zuge in den prächtig decorirten Dom, woselbst ein Tebeum stattfand und der Cardinal eine Ansprache hielt. Vom Dom bewegte sich der Zug nach dem erzbischöflichen Palais. In den Straßen, durch welche sich der Zug bewegte, bildeten Vereine und Corporationen Spalier. Die Häuser waren reich besetzt.

Coblenz. 16. März. (D. B. Hb.) Pfarrer Kraus, der Schöpfer der weltbekanntesten Anlagen zu Arenberg ist, 88 Jahre alt, gestorben.

Dresden. 16. März. (C. T. C.) Zu Ehren der Delegirten zur internationalen Sanitätsconferenz fand heute bei dem Oesterreichisch-Ungarischen Gesandten Grafen Hotot ein Diner statt, an welchem außer den Delegirten der Prinz Friedrich August, die Mitglieder des diplomatischen Corps und die Staatsminister theilnahmen.

Chemnitz. 16. März. (D. B. Hb.) Das Landgericht vernichtete den Redacteur Frischlich von der „Volkstimme“ zu Burgkätz, wegen Beleidigung des Landgerichtsdirectors Schmidt in Breslau, sowie wegen anderer Beleidigungen zu 16 Monaten Gefängniß.

Stuttgart. 16. März. (C. T. C.) Der „Staatsanzeiger für Württemberg“ erklärt auf das Entschiedenste die Zeitungsgesetze von einer Verlobung des Herzogs Nicolaus von Württemberg mit der Prinzessin Olga Marie von Sachsen-Weimar für un begründet.

Darmstadt. 16. März. (D. B. Hb.) Die zweite Kammer bewilligte 4 660 000 Mk. für eine Eisenbahnbrücke über den Rhein bei Worms, letzte dagegen die Erbauung einer Straßenbrücke ab.

Saarbrücken. 16. März. (D. B. Hb.) Der Bergmann Werken wurde heute wegen Aufreizung wieder verhaftet.

Wien. 16. März. (C. T. C.) Nach einer Meldung der Politischen Correspondenz aus Rom hat der Papst entschieden, daß das Programm für die Milizreize, nach welchem in der zweiten Hälfte des